

„Es war das goldene Zeitalter der Sicherheit.“

Mit diesen Worten beschrieb Stefan Zweig, der viele Jahre nur wenige Gehminuten von hier auf dem **Kapuzinerberg** lebte, in seinem Meisterwerk “Die Welt von Gestern” die Epoche vor den großen Katastrophen Europas. Er beschrieb eine Gesellschaft, die sich so sehr an ihre Privilegien gewöhnt hatte, dass sie glaubte, die Freiheit und der Frieden seien ebenso selbstverständlich und unverrückbar wie die Sterne am Himmel. Zweig musste schmerzhaft lernen, wie fragil diese Gewissheiten sind.

Ich denke, die Parallelen zu unserer Zeit liegen auf der Hand.

Seit mittlerweile unfassbaren 4 1/2 Jahren tobt Krieg auf europäischen Boden, nur wenige 100 Kilometer von Österreich entfernt in der Ukraine.

Seit Jahren bemühen sich Staatsmänner und Staatsfrauen, aber auch solche, die glauben ein derartiges Prädikat oder gar den Friedensnobelpreis verdient zu haben, um eine Befriedung der Situation, um eine Abmilderung des Leids für die Bevölkerung, um Wiederaufbau.

Wir hören zwar in den Medien davon, aber wir sind abgestumpft.

Es ist zu “normal” geworden, im 21. Jahrhundert täglich von einem konventionellen und auch technisch und digital aufgeladenen Krieg zu lesen.

Was kaum wahrgenommen wird, sind die Unterdrückungen anderer Art, die Versuche eines Regimes, jeden zivilen Widerstand zu unterbinden und grausame Exempel zu statuieren - gegen die Mutigen, gegen diejenigen, die für die Freiheit eintreten. Oder wie oft hören Sie von politisch Gefangenen, von zerrissenen Familien, von Menschen, die fern der Heimat im Exil für demokratische Rechte und die Durchsetzung der Menschenrechte in ihrer Heimat Belarus eintreten?

Freiheit und Demokratie, Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit, so selbstverständlich und unverrückbar wie die Sterne?

Wir alle wissen, dass dem nicht so ist.

Aber es ist unbequem, sich damit zu beschäftigen und daher haben wir es uns gemütlich gemacht in der Beschäftigung mit unseren Luxusproblemen;

Wir üben uns in der Empörung und feuern die Debatte über die wirklichen und angeblichen Ungeheuerlichkeiten von Politik und Gesellschaft an;

Wir verstecken uns hinter der Forderung nach Veränderung und wollen doch so gar nicht, dass sie eintritt;

Wir reden davon, dass früher alles besser war und wissen doch, dass es uns niemals so gut gegangen ist, wie heute;

Wir **verklären** die Dinge in der Erinnerung und tun Fehlverhalten als “Tempi Passati” ab.

Aber reicht es, sich hinter der Debatte über die Verteidigung der FREIHEIT der Kunst zu verstecken?

Wenn sich heute der Vorhang der Salzburger Festspiele hebt, dann schärft sich nicht nur unsere Wahrnehmung für die Kunst, sondern wir sind - ganz im Sinne Zweigs - auch aufgefordert, den Zustand unserer eigenen Welt zu reflektieren. Das ist eine Chance, das ist wie ich meine unser Auftrag.

Es ist mir Ehre und Freude, Sie alle im **Namen des Landes Salzburg** herzlich zur feierlichen Eröffnung der Salzburger Festspiele 2026 willkommen zu heißen.

Welch zentralen Stellenwert Kunst und Kultur in unserem Land haben, zeigt sich heute auch daran, wie viele Fest- und Ehrengäste aus Politik, Wirtschaft,

Gesellschaft, national und international gekommen sind, um die Kunst und die Kultur zu feiern. Fühlen Sie sich alle herzlich willkommen.

Es ist lieb gewordenen Tradition, und dennoch keine Selbstverständlichkeit, dass unser Bundespräsident als Staatsoberhaupt die Salzburger Festspiele feierlich eröffnet. Daher darf ich dir, lieber Herr **Bundespräsident Alexander Van der Bellen** und dir, liebe **Doris Schmidauer**, einen persönlichen und respektvollen Gruß, verbunden mit dem Dank für eure Freundschaft, entbieten. Schön, dass ihr in Salzburg seid, schön, dass ihr unsere Festspiele beehrt.

Ich heiße alle Vertreter der Kirchen ganz herzlich willkommen und möchte an der Spitze und stellvertretend für alle Würdenträger unseren **Erzbischof Franz Lackner** begrüßen, der erst vor wenigen Tagen seinen 70. Geburtstag gefeiert hat. Wir gratulieren sehr herzlich dazu und zum 35. Priesterjubiläum.

Mein herzlicher Gruß gilt auch unserem Bundeskanzler **Christian Stocker**, dem ressortzuständigen Vizekanzler **Andreas Babler**, deine Grußworte werden wir im Anschluss hören, der Frau Außenministerin **Beate Meinl-Reisinger** sowie allen anwesenden Mitgliedern der Bundesregierung, der Salzburger Landesregierung und unserem Kommissar **Magnus Brunner**.

Mein Gruß gilt den Abgeordneten und Mitgliedern aller legislativen Einrichtungen, den Repräsentanten des diplomatischen und konsularischen Korps, an deren Spitze und stellvertretend möchte ich den **2. Nationalratspräsidenten Peter Haubner**, **Bundesratspräsidentin Christine Schwarz-Fuchs**, unsere **Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf**, den **Bürgermeister der Stadt Salzburg Bernhard Auinger** und **Doyenne Suzanne Harf** nennen.

Es sind auch zahlreiche Persönlichkeiten unter uns, die in der Vergangenheit Verantwortung in Politik und Gesellschaft getragen haben, es würde den Rahmen

sprengen, hier alle namentlich zu nennen. Einen möchte ich stellvertretend hervorheben, **Bundeskanzler aD Wolfgang Schüssel**. Du bist unerschöpfliche Quelle der Inspiration, ein großer Unterstützer und du warst es auch, der meine Aufmerksamkeit auf **Maria Kalesnikawa** gelenkt hat. Danke dafür und ein herzliches Willkommen dir und unser geschätzten Festrednerin.

Die Anwesenheit so vieler Spitzenrepräsentanten zeigt: Die Festspiele sind kein regionales Nischenprogramm, sie sind die kulturelle Herzkammer und das internationale Aushängeschild unserer Republik.

Da steckt eine Riesenmaschinerie dahinter, viel Arbeit und Einsatz, Engagement und Herzblut, viele wirtschaftliche Entscheidungen und auch finanzielle Abwägungen, die getroffen und auch verantwortet werden müssen, unterstützt auch von großzügigen Mäzenen und Sponsoren, ein großes Danke dafür.

Mein Dank gilt heute auch allen Mitgliedern des Kuratoriums und zudem einem mittlerweile ehemaligen Kuratoriumsmitglied, unserem nunmehrigen Leiter der Findungskommission **Christian Kircher**, weiters dem Direktorium der Salzburger Festspiele mit **Präsidentin Kristina Hammer**, dem kaufmännischen **Direktor Lukas Crepaz** und insbesondere unserer **Intendantin Karin Bergmann**, die JA gesagt zu einer großen Herausforderung in nicht ganz einfachen Zeiten und die diese Herausforderung großartig und mit einem unfassbaren Gespür und viel Empathie bewältigt. Danke, dass Sie da sind, danke Ihnen und euch allen für die gute Zusammenarbeit.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Festspielfreunde von nah und fern, liebe Salzburgerinnen und Salzburger, es ist wieder so weit, es ist Festspielzeit!

Seit der Premiere des Jedermann letzte Woche am Domplatz bieten die Salzburger Festspiele in insgesamt **45 Tagen an 19 Spielstätten 171 Aufführungen und 37 Vorstellungen** im Jugend-Programm **jung&jeder**. Sie können aber auch an

öffentlichen Plätzen Aufführungen verfolgen oder einfach beim Spaziergang durch Salzburg die besondere Atmosphäre aufsaugen.

Und das verdanken wir unseren Künstlerinnen und Künstlern. Danke euch, danke Ihnen, Sie machen die Salzburger Festspiele zum bedeutendsten 3 Sparten Festival der Welt, Salzburg ist dank Ihnen Bühne der Welt.

Und gerade heute möchte ich auch diejenigen hervorheben, die nie auf der Bühne oder vor dem Vorhang stehen, aber ohne die das alles nicht möglich wäre:

Die zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, egal ob in den Werkstätten oder im Kartenverkauf, als Billeteure oder Choreografen, als kreative Köpfe oder als Techniker.

Ein herzliches **Danke** Ihnen allen für Ihren Einsatz und Ihre Verbundenheit zu den Salzburger Festspielen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir versammeln uns hier in einem Raum der Schönheit.

Doch die Kunst, die wir in den kommenden Wochen erleben werden, will uns nicht nur umschmeicheln. Sie will uns aufrütteln. Und wenn wir ehrlich zu uns selbst sind, dann haben wir dieses Aufrütteln bitter nötig.

Wir leben - ähnlich wie die Generation vor Stefan Zweig - in einem der wohlhabendsten, sichersten und stabilsten Länder der Erde. Doch wenn wir unseren Alltag, unsere Debatten und unsere sozialen Medien betrachten, dann drängt sich oft ein ganz anderes Bild auf.

Wir sollten uns zurückbesinnen auf das Wesentlichste, wir sollen uns die Fragen stellen, was ist das Fundament von allem, das uns so selbstverständlich geworden ist, dass wir es in unserer Bequemlichkeit oft gar nicht mehr spüren?

Es ist die Freiheit.

Wenn wir hier über Freiheit sprechen, dann sprechen wir meist theoretisch.

Wenn Sie, liebe Frau Kalesnikawa, über Freiheit sprechen, dann hat jedes einzelne Wort das Gewicht der gelebten, schmerzhaften Realität.

Ich verneige mich vor Ihnen und ich bin unfassbar dankbar, dass wir heute Ihre Ausführungen hören dürfen.

Es ist ein scharfer, fast beschämender Kontrast zu unserem komfortablen Leben. Und doch dürfen wir angesichts dieser Schicksale nicht in Ohnmacht verharren.

Wenn wir heute das wunderbare Mozarteum Orchester anlässlich dieser Feierstunde erleben dürfen, dann sollten wir uns vor Augen halten, dass derjenige, der es heute dirigiert, derzeit nicht in seine Heimat Belarus kann.

Sehr geehrter **Herr Vitali ALEKSEENOK**, sie geben mit ihrer Musik und ihrer Haltung so vielen Menschen und auch uns heute, Hoffnung, Danke dafür.

Liebe Festgäste,

Stefan Zweig hat schmerzlich erfahren müssen, dass Freiheit vergehen kann, wenn man sie nicht hütet.

Lassen Sie uns die kommenden Wochen nutzen.

Lassen wir uns von der Musik, dem Schauspiel und der Oper aus unserer Lethargie reißen.

Legen wir für einen Moment unsere kleinen Luxusprobleme beiseite. Spüren wir wieder, was für ein **unendliches, zerbrechliches Privileg** es ist, in Freiheit leben

und in Freiheit Kunst genießen zu dürfen. Es ist unsere Verpflichtung diese FREIHEIT auch für die nächsten Generationen zu hüten.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen berührende, nachdenkliche und unvergessliche Salzburger Festspiele.

*Es gilt das gesprochene Wort.*